

Aus der Arbeitsstube eines Konservators

Autor(en): **Schätzle, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **24 (1962)**

Heft 12

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861366>

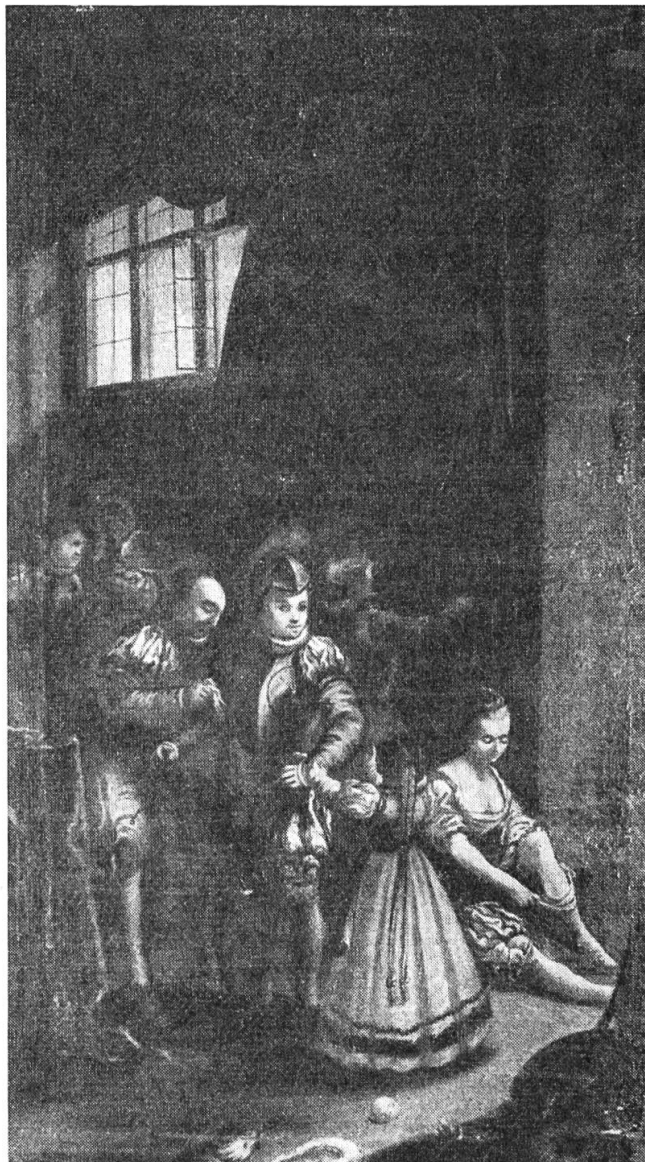
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Ölbild der Tapferen Zürcherinnen auf dem Sälischlößli vor der Restaurierung.
Format 191 x 111 cm;
Photo Rubin, Olten.



Aus der Arbeitsstube eines Konservators

Von ERNST SCHATZLE

Sammeln ist heute zur großen Freude und auch Mode geworden. Was vor nicht alzu langer Zeit noch stiefmütterlich behandelt wurde, ist seitdem von der Forschung erfaßt und erarbeitet worden. Ausstellungen und Publikationen tun das ihrige, um die Öffentlichkeit am Sammelgut zu interessieren. So sammeln wir heute mehr als irgend eine frühere Generation Gegenstände und Kunstwerke aus allen Epochen und Sammelgebieten. Überall wird ein unmittelbarer, individueller Kontakt zwischen Mensch und Kunstwerk gesucht. So wird

wohl jeder Sammler auch ein guter Museumbesucher sein. In den Museen findet er nicht nur gesicherte und auf das Typische hin ausgesuchte Schau-
stücke, sondern kann vor allem jedes Stück nach seinem künstlerischen Wert
erkennen lernen. Außerdem werden die Museumsleute in sammlerischen Fragen
gern helfen und beraten. Was auf Auktionen und im Handel angeboten wird,
kommt auch heute noch zum größten Teil aus Privatbesitz. Natürlich ist auf
diesem Wege Gutes bis Hervorragendes zu bekommen. Aber das sind eher
Ausnahmen, die in keinem Verhältnis zu den vielen Fehlkäufen stehen. Dem
Anfänger sei deshalb geraten, sich nicht allein auf diese «Wildbahn» zu be-
geben. Die Preise für Sammelstücke sind ständig im Steigen, ganz gleich, ob
es sich um eine Kommode, ein Keramikstück oder um etwas anderes handelt.
Vor allem hat das Ausland, namentlich Amerika, begonnen, Kunstwerke aller
Art aufzukaufen. Über alles erfreulich ist jedoch, daß gerade bei uns Kunstgut
aus Privatbesitz immer mehr an unsere Museen schenkungsweise abgegeben
wird. Aus Familientradition will man wertvolles, einem liebgewordenes Gut
nicht an irgend jemanden veräußern, sondern an sicherer Stätte aufbewahrt
wissen, auch für spätere Zeiten. Das ist ein schöner und bodenständiger Brauch
und kann freudig anerkannt werden.

So sei hier nur ein Teil der im Jahre 1962 dem Historischen Museum
Olten, welches ja nur Lokalmuseum ist und bleiben will, aufgeführt. Die Oltner
Aarefähren kennt man nur noch vom Hörensagen; die letzte ist photographisch
noch festgehalten. Unlängst wurden uns jedoch sieben Stehruder, Steuerruder
und Stachel dieser letzten Fähre übergeben. Diese waren im Dachraum der
Nachkommen der letzten Fährmannsfamilie wohl verwahrt. Auch ein 40 Meter
langes Fischernetz, welches man beim Fischfang jeden Morgen über die Aare
ausspannte und dann bis nach Aarburg zum Fischfang ausfuhr. Der Fischer-
verein schenkte eine Anzahl älterer und moderner Fischereigeräte. Damit ist
bereits der Anfang für eine neue Abteilung in unserem Museum geschaffen.
Oft geraten Mitglieder unserer Kommission irgendwo in ein abgelegenes
Bauerngehöft. Wenn nicht schon ein «Sammler», der alles zu Geld machen
will, gründlich ausgeräumt hat, kann hier noch Wertvolles an Geräten und
Handwerkszeug für ein Museum gesichert werden. Auf diese Weise konnten
unserer Sammlung Dreschflügel, Garbenrechen und Garbengabeln, Brot- und
Züpfenschaufeln, Fruchtsiebe, eine Knetmulde mit Muldenkratzerli, eine Futter-
schneidmaschine (sogenannte Häckerligmaschine), eine «Haberröndle» zum
Reinigen der Frucht, ein Hobel mit gebogener Schnittfläche und Jahrzahl 1716
zugeführt werden. Diese Maschinen mußten noch von Hand bedient werden
und gelten immer mehr als Rarität. Auch unsere schöne Trachtensammlung
darf sich eines steten Zuwachses erfreuen. Obschon wir immer der Auffassung

sind, daß Trachten an Festtagen und heimatlichen Anlässen getragen und gezeigt werden sollen, nehmen wir auch für diese Abteilung Solothurnertrachten oder Teile davon stets gerne entgegen. Das Tragen der Tracht ist etwas Ernstes, Bodenständiges und bedeutet nach dem Berner Dichter Rudolf Tavel «ein Bekenntnis». So freuen auch wir uns am unerwarteten Aufblühen der Landestrachten in unserer Zeit und haben diesem Volksgut einen besonders schönen Platz eingeräumt. Immer wieder kommt es vor, daß in Familien keine Nachkommen mehr da sind, welche die Tracht tragen würden; verkaufen will man diese auch nicht, sie in einer Schachtel im Estrich aufbewahren wäre eher zwecklos, somit gibt man sie als Depositum ins Museum, wo sie fachmässig betreut und der Öffentlichkeit gezeigt wird. Aus einem Privathause wurden uns drei gut erhaltene Solothurner-Beginen, getragen in den Jahren 1850/60, geschenkt. Doch was wäre unsere Solothurnertracht ohne das prächtige Deli? Dieser interessante Trachtenschmuck kommt in unserem Historischen Museum besonders schön zur Geltung, besitzen wir doch über 230 solcher Kreuze und Deli. Gelegentlich kommen noch neue hinzu. Dieses Jahr erstanden wir ein besonders fein geschaffenes Kleinod, dasjenige aus dem Nachlaß von Gottlieb Wyß sel. in Münchenstein, getragen von seiner Großmutter um ca. 1800. Zu guter Letzt wurde uns auch noch die Erinnerungsmappe aus dem Jahre 1896 zum Schweizer-Trachtenfest des Lesezirkels Hottingen, Zürich, enthaltend 45 Blatt Großaufnahmen, geschenkt. Dazu ging auch ein Spinnrad in unsere Sammlung über. Von der Feuerwehr Olten erhielten wir eine Glasscheibe mit Hahn-Symbol als Feuerwächter und Oltner Wappen, welche als Geschenk den Feuerwehrmännern für 25jährige Dienstzeit abgegeben wird. Stolz sind wir auch auf unsere Sammlung alter Karten der Schweiz. Dieses Jahr konnten sechs weitere Exemplare erworben werden. Auch unsere Sammlung alter Stiche konnte um eine Anzahl Neuanschaffungen bereichert werden. Eine Flühli-Glasflasche aus dem Jahre 1750 mit der Aufschrift: «Ich liebe in der Stil und red nicht fil!» ziert nun auch unsere ansehnliche Vitrine geätzter Flaschen und Gläser. Schließlich konnten eine wertvolle Truhe sowie ein alter Musikkasten mit tanzenden Figuren erworben werden. Daneben schnüffeln wir auf jeder Baustelle herum, um nach prähistorischen oder römischen Funden zu suchen, was sich 1962 besonders verdient gemacht hat, stießen wir doch an der Römerstraße auf einen recht gut erhaltenen Plättliboden (Mötteliboden), welcher zu einer römischen Badeanlage gehörte.

Das ist nur ein Teil der im Laufe des Jahres 1962 hinzugekommenen Zuwachsstücke. Immer mehr werden dadurch unsere Museumsräume angefüllt und überfüllt, sodaß auch das Historische Museum Olten über prekäre Platzverhältnisse zu berichten weiß.